

ISS-20

Internetsuchtskala

Autoren des Testverfahrens	André Hahn, Matthias Jerusalem und Sabine Meixner-Dahle
Quelle	Hahn, A. & Jerusalem, M. (2010). Die Internetsuchtskala (ISS): Psychometrische Eigenschaften und Validität. In D. Mücken, A. Teske, F. Rehbein & B. T. te Wildt (Hrsg.), <i>Prävention, Diagnostik und Therapie von Computerspielabhängigkeit</i> (S. 185–204). Lengerich: Pabst.
Vorgänger-/Originalversionen	keine
Kurzversionen	Eine Kurzversion liegt nicht vor. Kann auf die fünf differenzial-diagnostischen Facetten der ISS-20 verzichtet werden, ist allerdings eine Reduktion auf die 10 Items höchster Trennschärfe (vgl. Tabelle 1 in Hahn & Jerusalem, 2010) möglich, da diese in den vier Teilprojekten der Konstruktionsphase (Hahn & Jerusalem, 2001a, 2001b, 2001c) mit der 20 Items umfassenden Originalskala zwischen $r = .92$ und $.94$ assoziiert sind.
Kurzbeschreibung	Die Internetsuchtskala (ISS-20) ist ein aus 20 Items bestehendes Selbstbeurteilungsverfahren zur Erfassung der Internetsucht. Die Skala gibt einen Anhaltspunkt über den Grad der Internetabhängigkeit im Allgemeinen sowie spezifisch für fünf differenzielle Facetten der Internetsucht: <i>Kontrollverlust, Entzugserscheinungen, Toleranzentwicklung, Negative Konsequenzen im Bereich Arbeit und Leistung sowie Soziale Beziehungen</i> . Die Facetten gestatten insbesondere dem Praktiker eine bessere Verlaufseinschätzung der Abhängigkeitsentwicklung sowie die Identifikation von individuellen Problemschwerpunkten bzw. -besonderheiten. Die Items können sowohl in Papierform oder computergestützt zur Beantwortung vorgelegt werden. Wegen der thematischen Homogenität des Itemblocks dürfte Selbstaussfüllern das intendierte Erfassungsziel zugänglich sein. Um also etwa in der Suchtpraxis Verleugnungs- oder Bagatellisierungstendenzen entgegenzuwirken, kann es empfehlenswert sein, die Items über ein breiteres Set von ergänzenden Fragen/Inhalten zu verteilen. Das gilt in ähnlicher Form für Forschungsprojekte, die das Instrument zur Diagnostik oder im Rahmen eigener Validierungen einsetzen wollen, um einer möglichen artifiziellen Antworthomogenität entgegenzuwirken. Die ISS-20 ist 1999 ursprünglich zu Forschungszwecken entwickelt worden und wurde seitdem auch tatsächlich in diesem Kontext häufig verwendet (z. B. Lederer-Hutsteiner & Hinterreiter, 2012) oder diente als Fundament ähnlicher Verfahren wie der Computerspielabhängigkeitsskala (CSAS-II) von Rehbein et al. (2009). Schon sehr früh haben jedoch auch Psychotherapeuten das kurze und frei nutzbare Instrument für ihre praktische Arbeit entdeckt (Mücken et al., 2010).

Anwendungsbereich	<p>Das Selbstbeurteilungsverfahren kann bei Kindern und Jugendlichen ab circa 12 Jahren sowie Erwachsenen mit entsprechenden Verständnis- und Beurteilungsfähigkeiten eingesetzt werden. Das Verfahren kann in Forschung und Praxis den Status quo einer Person allgemein sowie differenziell auf fünf Faktoren beschreiben sowie intraindividuelle Veränderungen im Rahmen einer Verlaufsdagnostik aufzeigen.</p>
Bearbeitungszeit	<p>Die Bearbeitungszeit beträgt im Durchschnitt etwa 4 bis 5 Minuten. Für die manuelle Auswertung wird bei Verwendung einer Schablone für die Ermittlung der Skalensummenwerte etwa 2 bis 3 Minuten benötigt.</p>
Theoretischer Hintergrund	<p>Die Merkmalsbestimmung der Internetsucht bezieht sich primär auf die Kriterien der Abhängigkeit von psychotropen Substanzen, wie sie sich im DSM oder vergleichbar im ICD der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als klinisch-diagnostische Leitlinien des Abhängigkeitssyndroms finden. Die Orientierung an der Definition substanzgebundener Abhängigkeiten folgt historisch Vorläufern, wie der Glücksspielsucht, die sich ihrerseits an der Definition der Alkoholabhängigkeit orientiert hat (Petry, 1998). Heute findet sie in der übergeordneten Differenzierung von substanzgebundenen versus substanzungebundenen Abhängigkeiten ihren Niederschlag, deren gemeinsamer Kern das psychische Abhängigkeitssyndrom ist. So wurde die Computerspielabhängigkeit 2013 offiziell als eigenständige Diagnose in die neueste Fassung des DSM-5 aufgenommen. Den ersten Vorschlag unterbreitete die amerikanische Psychologin Kimberly Young (1996), die analog zur Diagnostik der Spielsucht diejenigen Personen als internetabhängig klassifizierte, auf die im Jahresverlauf mindestens fünf von acht Kriterien zutreffen. Aus der Vielzahl der infolge vorgeschlagenen Definitionsmerkmale sowie Erhebungsinstrumenten lassen sich fünf allgemeinere Dimensionen ableiten, die dann der Konstruktion der ISS-20 zugrunde gelegt worden sind:</p> <ul style="list-style-type: none">– <i>Einengung des Verhaltensraums</i>: Über längere Zeitspannen wird der größte Teil des Tageszeitbudgets zur Internetnutzung verausgabt.– <i>Kontrollverlust</i>: Die Person hat die Kontrolle über ihre Internetnutzung weitgehend verloren bzw. Versuche, das Nutzungsausmaß zu reduzieren bleiben erfolglos.– <i>Toleranzentwicklung</i>: Im zeitlichen Verlauf ist eine stetige Zunahme der Verhaltensdosis zur Erreichung oder Erhaltung der angezielten positiven Stimmungslage zu beobachten.– <i>Entzugerscheinungen</i>: Es treten als Folge zeitweiliger, längerer Unterbrechung der Internetnutzung Beeinträchtigungen psychischer Befindlichkeit (Unruhe, Nervosität, Unzufriedenheit, Gereiztheit, Aggressivität) auf sowie psychisches Verlangen (craving) zur Wiederaufnahme des eingestellten Verhaltens.– <i>Negative soziale Konsequenzen</i>: Sie können als Folge der Internetaktivitäten in den Bereichen Arbeit/Leistung und soziale Beziehungen auftreten.

Bezug zur Psychotherapie

Die vorgeschlagenen Kriterien verstehen sich als normativ-deskriptive Merkmale der Phänomenologie der Internetsucht und thematisieren – wie dies im Übrigen auch für substanzgebundene Abhängigkeiten wie der Alkoholabhängigkeit gilt – keine ätiologischen Merkmale. Wir betrachten die Beschränkung auf Deskription als Voraussetzung für die Bestimmbarkeit von auslösenden Bedingungen. Ätiologieforschung kann nur zu sinnvollen Ergebnissen führen, wenn Bedingungen und Folgen (hier Internetsucht) diagnostisch eindeutig getrennt werden können.

Das Verfahren beschreibt den Status quo einer Person allgemein sowie differenziell auf fünf Faktoren und kann intraindividuelle Veränderungen im Rahmen einer Verlaufsdagnostik aufzeigen. Entsprechend kann das Instrument für einen Einzelfall im psychotherapeutischen Kontext eingesetzt werden (z. B. zur Kontrolle des Behandlungsfortschritts). Die Skalen haben eine hohe interne Konsistenz, haben sich aber als veränderungssensitiv im Rahmen von Interventionen erwiesen (Mücken et al., 2010). Primäre Verwendung findet die ISS-20 aber im Rahmen der Ätiologie- wie Interventionsforschung (z. B. im Rahmen der Evaluation von Primärpräventionsmaßnahmen im schulischen Kontext) von klinisch-medizinischer, klinisch-psychologischer wie gesundheitspsychologischer Seite.

Testentwicklung

Im Sommer 1999 beantworteten im Rahmen einer in der Presse überregional angekündigten Onlineerhebung insgesamt $N = 6\,702$ Personen aus der deutschen Allgemeinbevölkerung im Alter zwischen 14 und 59 Jahren (80,2 % Männer) einen Fragenbogen mit u. a. 48 Internetsucht-Items vollständig. Ziel war die weltweit erstmalige Konstruktion einer reliablen und konstruktvaliden mehrdimensionalen psychometrischen Skala zur Erfassung des Konstrukts Internetsucht. Unter Anwendung der üblichen Konstruktionsschritte der klassischen Testtheorie (Rost, 1996) wurden mit dem Ausgangsmaterial zunächst exploratorische Faktorenanalysen durchgeführt, die im Ergebnis darauf verwiesen, die a priori konzipierte Subskala *Negative soziale Konsequenzen* in zwei partiell unabhängige Faktoren soziale Beziehungen und Arbeit und Leistung aufzuteilen. Eliminiert wurden schrittweise Items, die entweder (a) dem Kriterium faktorieller Einfachstruktur nicht genügten oder aber (b) schlechtere Trennschärfen und Itemschwierigkeiten aufwiesen. Ergänzend wurden bei der Selektion konvergente Validitätseigenschaften der Items zu internetbezogener Selbstwirksamkeit und positiven Konsequenzerwartungen herangezogen. In weiteren drei Studien wurde die Skala an neuen Stichproben erfolgreich kreuzvalidiert sowie zahlreiche Hinweise auf konvergente wie diskriminante Validität gesammelt. Ab 2001 wurden abschließend jeweils 2 Jahre nach der Ersterhebung die Teilnehmer der ersten vier Studien erneut eingeladen, um Hinweise zum zeitlichen Verlauf und zur Stabilität der Internetsucht zu erhalten (Hahn & Jerusalem, 2001c). Die positiven Befunde zur Reliabilität sowie zur Konstruktvalidität der Skala konnten überdies in einer Offline-Studie an einer Stichprobe von $N = 5\,200$ Schülern zwischen 12 und 21 Jahren bestätigt werden (Meixner & Jerusalem, 2009).

Aufbau und Auswertung

Die Standardversion der ISS-20 besteht aus insgesamt 20 Items, von denen jeweils vier Items eine von fünf Facetten der Internetsucht erfassen (als Beispiel ist das Markier-Item des Faktors genannt):

- *Kontrollverlust* (Bsp.: „Beim Internet-Surfen ertappe ich mich häufig dabei, dass ich sage: Nur noch ein paar Minuten, und dann kann ich doch nicht aufhören.“),
- *Entzugserscheinungen* (Bsp.: „Ich beschäftige mich auch während der Zeit, in der ich nicht das Internet nutze, gedanklich sehr viel mit dem Internet.“),
- *Toleranzentwicklung* (Bsp.: „Mittlerweile verbringe ich mehr Zeit im Internet als zu Beginn meiner Online-Aktivitäten.“),
- *Negative Konsequenzen Arbeit und Leistung* (Bsp.: „Ich bin so häufig und intensiv mit dem Internet beschäftigt, dass ich manchmal Probleme mit meinem Arbeitgeber oder in der Schule bekomme.“),
- *Negative Konsequenzen soziale Beziehungen* (Bsp.: „Mir wichtige Menschen sagen, dass ich mich zu meinen Ungunsten verändert habe, seitdem ich das Netz nutze.“).

Als Antwortformat wird eine vierstufige Likert-Ratingskala 1 = trifft nicht zu, 2 = trifft kaum zu, 3 = trifft eher zu und 4 = trifft genau zu verwendet.

Zur Auswertung der ISS-20 werden einfache Summenwerte der fünf Subskalen sowie der Gesamtskala errechnet. Eine Umkodierung einzelner Items ist nicht erforderlich. Die individuellen Scores der Gesamtskala können daher zwischen 20 und 80 Punkten variieren. Als normatives Kriterium für die Klassifikation einer Person als internetsüchtig wurde festgelegt, dass der Score den Wert 59 überschritten haben muss. Dies entspricht einer durchschnittlichen Antwort von 3 = trifft eher zu auf allen 20 Items. Als internetsuchtgefährdet wird eine Person klassifiziert, wenn ihr Summenwert zwischen 50 und 59 liegt. Dies entspricht einer durchschnittlichen Antwort von 2.5 auf der vierstufigen Skala.

Gütekriterien

Die interne Konsistenz der Gesamtskala ISS-20 beträgt $\alpha = .93$ auf. Auch die fünf Subskalen der Internetsucht verfügen trotz ihrer Kürze noch über gute interne Konsistenzen mit Koeffizienten über $\alpha = .80$. Die hohe Zuverlässigkeit minimiert Klassifikationsfehler wie etwa falsch positive Diagnosen. Die Konstruktvalidität der theoretisch unterstellten mehrdimensionalen und hierarchischen Struktur des Instruments konnte mit Hilfe einer hierarchischen konfirmatorischen Faktorenanalyse (Hahn & Jerusalem, 2001a, 2010) fast idealtypisch belegt werden. Reliabilität und faktorielle Struktur wurden später auch in einer Offline-Studie repliziert (Meixner & Jerusalem, 2009). Die vier durchgeführten Pilotstudien zwischen 1999 und 2001 liefern darüber hinaus zahlreiche Hinweise auf die konvergente wie diskriminante Validität des Konstrukts. So korreliert beispielsweise die durchschnittliche wöchentliche Internetnutzungszeit mit $r = .40$ mit der Internetsuchtskala. Auch hängt Internetsucht, konsistent mit der Lerntheorie Albert Banduras, mit hohen positiven Ergebniserwartungen zusammen, die mit der Nutzung des Internets verbunden werden, wobei gleichzeitig das extremisierte Internetverhalten von einer selbst wahrgenommenen geringen internet-spezifischen Verhaltensregulationskompetenz aufrechterhalten wird

Vergleichswerte/ Normen

(Hahn & Jerusalem, 2001b). Das kann als Hinweis interpretiert werden, dass sich auch Internetsüchtige in einem für Abhängigkeitsproblematiken typischen Teufelskreis befinden. Ein hoher Zusammenhang wurde auch in der zweiten Studie (April bis Juni 2000, $N = 1\,045$) mit dem Persönlichkeitskonstrukt Impulsivität ($r = .47$) gefunden, das mit vielen stoff- wie stoffungebundenen Suchterkrankungen, aber auch mit Essstörungen oder Aufmerksamkeits- und Hyperaktivitätsstörungen in Zusammenhang gebracht wird (Herpertz & Saß, 1997). Hier gibt es in jüngerer Zeit sogar Hinweise auf eine gemeinsame genetische Basis dieser Phänomenologie (Montag et al., 2012). Studie 3 (Juni bis September 2000, $N = 1\,300$) explorierte diverse potenzielle Risiko- und Schutzfaktoren und fand substantielle Zusammenhänge zu Depressivität ($r = .46$), Schüchternheit ($r = .37$), Selbstwert ($r = -.35$) und sozialen Konflikten ($r = .47$), aber auch zu verallgemeinerten Streßkognitionen Bedrohung ($r = .49$) und Verlust ($r = .50$). Studie 4 (September 2000 bis März 2001, $N = 2\,846$) zeigte neben theoriekonformen Zusammenhängen zu problem- versus emotionsbezogenem Bewältigungsverhalten auch Komorbiditäten zum Konsum von Alkohol, Nikotin, diversen illegalen Drogen und der Spiel- und Konsumsucht. Dies sind Zusammenhänge, die gerade in der klinischen Praxis offenbar zum Alltagsbild gehören (te Wildt, 2014).

Ressourcen

Normen getrennt nach Alter und Geschlecht liegen auf der Basis der Konstruktionsstichprobe von 1999 (Hahn & Jerusalem, 2001a, 2010) als Prozentrangwerte und T-Werte vor und stehen in tabellarischer Form inkl. des ISS-20-Fragebogens zur Verfügung. Der Mittelwert der Skala liegt in der Gesamtstichprobe ($N = 6\,702$) bei 34.3 mit einer Standardabweichung von 10.7 Punkten.

Die ISS-20 kann kostenfrei bezogen werden unter:

- <http://andre-hahn.de/Publikationen/Internetsucht.html>
- <http://www.drogenbeauftragte.de/>
- <http://www.fv-medienabhaengigkeit.de/>

Literatur

- Hahn, A. & Jerusalem, M. (2001a). Internetsucht. In A. Theobald, M. Dreyer & T. Starsetzki (Hrsg.), *Online-Marktforschung. Beiträge aus Wissenschaft und Praxis* (S. 211–234). Wiesbaden: Gabler.
- Hahn, A. & Jerusalem, M. (2001b). Internetsucht: Jugendliche gefangen im Netz. In J. Raithel (Hrsg.), *Risikoverhaltensweisen Jugendlicher: Erklärungen, Formen und Intervention* (S. 279–293). Berlin: L&B.
- Hahn, A. & Jerusalem, M. (2001c). *Internetsucht: Befunde aus vier Online-Studien*. Göttingen: 4. GOR Tagung, 17.–18. Mai 2001. URL: http://www.andre-hahn.de/downloads/pub/2001/2001a_Internetsucht-Befunde_aus_vier_Onlinestudien.pdf
- Hahn, A. & Jerusalem, M. (2010). Die Internetsuchtskala. In D. Mücken, A. Teske, F. Rehbein & te Wildt, B. T. (Hrsg.), *Prävention, Diagnostik und Therapie von Computerspielabhängigkeit*. Lengerich: Pabst.
- Herpertz, S. & Saß, H. (1997). Impulsivität und Impulskontrolle: Zur psychologischen und psychopathologischen Konzeptionalisierung. *Nervenarzt*, 68, 178–183.

- Lederer-Hutsteiner, T. & Hinterreiter, R. (2012). *Internetsucht und Internetnutzung unter steierischen Schülerinnen und Schülern*. Graz: Steierische Gesellschaft für Suchtfragen.
- Meixner, S. & Jerusalem, M. (2009). Exzessive Mediennutzung. In J. Bengel & M. Jerusalem (Hrsg.), *Handbuch der Gesundheitspsychologie und Medizinischen Psychologie* (S. 298–306). Göttingen: Hogrefe.
- Montag, C., Kirsch, P., Sauer, C., Markett, S. & Reuter, M. (2012). The role of the CHRNA4 gene in Internet addiction: a case-control study. *Journal of Addiction Medicine*, 6 (3), 191–195.
- Mücken, D., Teske, A., Rehbein, F. & te Wildt, B. T. (Hrsg.). (2010). *Prävention, Diagnostik und Therapie von Computerspielabhängigkeit*. Lengerich: Pabst.
- Petry, J. (1998). Diagnostik und Behandlung der Glücksspielsucht. *Psychotherapeut*, 1, 53–64.
- Rehbein, F., Kleimann, M. & Mößle, T. (2009). *Computerspielabhängigkeit im Kindes- und Jugendalter*. Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen.
- Rost, J. (1996). *Lehrbuch Testtheorie Testkonstruktion*. Bern: Huber.
- Young, K. S. (1996). Addictive use of the Internet: A case that breaks the stereotype. *Psychological Reports*, 79, 899–902.
- te Wildt, B. (2014). Mensch im Netz: Die digitale Welt hat eine neue Sucht zutage gefördert. *RUBIN*, 24 (2), 24–27.

Autoren des Beitrags

André Hahn, Matthias Jerusalem und Sabine Meixner-Dahle

**Kontaktdaten des
Erstautors**

Dipl.-Psych. André Hahn
Humboldt Universität zu Berlin
LS Pädagogische Psychologie und Gesundheitspsychologie
z. Hd. Prof. Dr. Jerusalem
Unter den Linden 6 (GS 7)
10099 Berlin
email@andre-hahn.de